

**Sehr geehrte Frau Bundesrätin Leuthard
Liebe Ustermerinnen, liebe Ustermer
Geschätzte Gäste**

Heute gedenken wir eines Ereignisses, welches vor genau 179 Jahren, also am 22. November 1830, stattgefunden hat.

Alle Jahre versammeln wir uns hier in der Kirche und feiern den Ustertag. Was aber geschah am 22. November 1830 so Gewichtiges, dass es heute noch Bestand hat und wir uns jährlich im Rahmen dieses feierlichen Aktes daran erinnern?

Ich möchte Ihnen die Geschichte des Ustertags erzählen, aber gleichzeitig auch die Verbindung dieses Ereignisses zur heutigen Situation herstellen. Die Parallelen zwischen der politischen Situation vor 1830 und heutigen Ereignissen sind verblüffend. Ihnen diese Parallelen als Vertreterin der jungen Generation aufzuzeigen, ist mir ein Anliegen.

Ereignis Ustertag, 22. November 1830

Stellen Sie sich die Situation vor: Es war der 22. November 1830, ein schöner Herbstmorgen. 10'000 Zürcher Kantonsbewohner trafen auf dem Zimikerhügel in Uster zusammen. Verschiedene Altersklassen, Stände sowie Berufe waren unter den Massen auszumachen. Man sah den Versammelten an, dass ein grosses Anliegen sie nach Uster getrieben hatte. Nach der Eröffnung der Versammlung durch drei Redner, debattierten die Anwesenden heftig, liessen ihrem grossen Unmut über die damalige politische Situation freien Lauf und forderten mehr Mitbestimmungsrechte, mehr Freiheit und Gleichberechtigung. Die aufgebrachten Bürgerinnen und Bürger legten mit ihrer Diskussion und ihren Forderungen den Grundstein für eine neue liberale und gerechtere Verfassung.

Vorgeschichte des Ustertags

Nun, wie war es möglich, dass eine so grosse Menschenmenge am 22. November 1830 zusammenfand? Was hat die Leute verschiedenster Schichten und Altersklassen damals bewegt?

1830 war ein ereignisreiches Jahr. Im Juli 1830 wurde der französische König von liberal gesinnten Bürgern gestürzt. Die Bevölkerung wollte eine Verfassung, die Ihnen mehr Rechte und Freiheiten garantierte. Diese liberale Revolutionsbewegung schlug europaweit Wellen.

Auch im Kanton Zürich hinterliess die Revolution ihre Spuren. Vor allem in den Seegemeinden wurden Stimmen laut, welche die Frage aufwarfen, ob nicht das Volk von unten her eine Umgestaltung fordern müsse. Die gebildete Jugend von damals sprach von einer aristokratischen, väterlichen Regierung, welche willkürlich handle und wollte sich das nicht länger bieten lassen. Die Ruhe nach der Verfassungsrevision von 1814 war trügerisch, denn die Landbevölkerung war politisch stark benachteiligt: 130 der 212 Grossräte stammten aus der Stadt Zürich. Im Grossen Rat hatten damit doppelt so viele städtische Vertreter Einsitz wie Vertreter der Landgemeinden, obwohl die Bevölkerungszahl auf dem Land um ein Vielfaches grösser war.

Die Bedürfnisse der Landbevölkerung waren dem Grossen Rat zwar bekannt, aber sie wurden nicht ernst genommen. Bald war auch klar, dass die am 1. November auf öffentlichen Druck eingesetzte Verfassungskommission des Grossen Rates sich nur widerwillig an die Arbeit machte und völlig unzureichende Reformvorschläge diskutierte.

So trafen sich über hundert Männer aus verschiedenen Regionen des Kantons Zürich und beschlossen, am 22. November 1830 eine Volksversammlung abzuhalten. Als Tagungsort für diese „Landsgemeinde“ wählte man Uster.

Die Nachricht, dass eine Volksversammlung stattfinden sollte, verbreitete sich schnell. Am späten Herbstmorgen des 22. November 1830 trafen grosse Mengen von Leuten zu Fuss, zu Pferde oder mit Wagen in Uster ein. Bald war offensichtlich, dass die Kirche, die man als Tagungsort ausgewählt hatte, die grosse Menschenmasse nicht unterzubringen vermochte. Kurzerhand entschieden die Ordnungsoffiziere, den Tagungsort auf den Zimikerberg zu verschieben. 10'000 Bürger jeden Alters waren zusammengekommen; und alle waren sie mit der Politik der Stadtliberalen unzufrieden.

Der 29-jährige Heinrich Gujer, ein Jungunternehmer, Dr. Johannes Hegetschweiler und Johann Jakob Steffan trugen ein voraus verfasstes Memorial mit 15 Beschwerdepunkten vor. Ebenso sprachen sie über wahre Freiheit, Souveränität und Eigenverantwortung, gleiche Rechte für alle, die Wichtigkeit einer neuen Verfassung und materielle Erleichterungen. Die Versammelten brachten zudem ihre Beschwerden und Wünsche an.

Nach langer und gründlicher Diskussion wurde dem Memorial in einer offenen Abstimmung zugestimmt. Die Teilnehmer hatten anschliessend die Möglichkeit, zum Einverständnis die Petition zu unterschreiben.

Am 24. November wurde das Memorial der Regierung überreicht. Die Regierung kapitulierte, das Parlament löste sich auf und bereits am 14. Dezember wurde ein neuer Kantonsrat nach gerechten demokratischen Regeln gewählt. In wenigen Wochen entwarf die zuständige Grossratskommission eine neue Kantonsverfassung, welche vom Grossen Rat in der kurzen Zeit vom 16. Februar bis zum 10. März beraten wurde.

Am 23. März 1831 wurde die neue Verfassung schliesslich mit einer überwältigenden Mehrheit von 40'500 gegen 1'700 Stimmen angenommen.

Die Jugend und der Ustertag

Noch heute gelten die Hauptpunkte der liberalen Verfassung von 1830 für den Kanton Zürich: Eigenverantwortung, Freiheit und Gleichberechtigung.

- **Eigenverantwortung:** Die neue Kantonsverfassung organisierte den Kanton Zürich als repräsentative Demokratie, die ausdrücklich auf der Souveränität des Volkes beruhte. Mit den neuen Mitbestimmungsrechten erwachte das Volk aus der Apathie und dem Desinteresse. Ein neues Selbstgefühl und eigener Mitbestimmungswille entstand.
- **Freiheit:** Die neue Kantonsverfassung von 1831 war endlich wirklich liberal. Wichtige Grund- und Freiheitsrechte wie die Glaubensfreiheit, die Persönliche Freiheit, die Pressefreiheit sowie die Handels- und Gewerbefreiheit waren garantiert. Die Körperstrafen wurden abgeschafft.
- **Gleichberechtigung:** Endlich war die Zürcher Landschaft in fairem Verhältnis zur Stadt in Regierung und Parlament vertreten. Sodann wurde auch die Gewaltenteilung verwirklicht, indem die richterliche Gewalt von der administrativen getrennt wurde.

Die Jugend war massgeblich an diesen Errungenschaften der neuen liberalen und demokratischen Ordnung im Kanton Zürich beteiligt. Wie wir den Chroniken entnehmen können, bestimmte damals die Stadtzürcher Aristokratie „väterlich“ und „fürsorglich“ das Geschehen im Kanton. In Zürich, ich zitiere, „geisselte die gebildete Jugend die

unwissenschaftliche und altmodische Staatsführung ihrer Väter“. Sie bezeichnete dieses patriarchalische Regime als „Willkürherrschaft“.

Die Jugend war 1830 mit diesem obrigkeitlichen Regime nicht einverstanden und hatte den Mut, sich aktiv dagegen zu wehren. Dieser Mut wurde belohnt – die Jugend war damals noch dementsprechend gebührend an den Ustertags-Versammlungen vertreten.

- Am 22. November 1830 sprach als erster Redner auf dem Zimikerhügel der 29-jährige Jungunternehmer Heinrich Gujer.
- Am Ustertag 1836 machte der 24 Jahre junge Heinrich Homberger mit seinen politischen Forderungen auf sich aufmerksam. Er wurde ein paar Jahre später zum Nationalrat gewählt.
- 1955 ging man sogar weiter und organisierte einen Ustertag der Jugend. 800 Buben und Mädchen erschienen zur Zusatzfeier.

Der Jugend wurde damals offenbar eine wichtige Rolle an der Ustertagsfeier zuerkannt. Leider war diese Einschätzung in den Folgejahren immer wieder umstritten.

1987, also vor erst 22 Jahren, stellte sich das Ustertagskomitee kritisch gegenüber einer Einladung von je einer Mittel- und Gewerbeschulklasse an die Nachfeier. Die Jugend „würde sich nur über die Selbstdarstellung der bestandenen bürgerlichen Klasse amüsieren“, so ein Zitat des Komitees. Und der Anzeiger von damals befand, dass die Referate in der Kirche für die Jugend zu kompliziert wären.

Für mich ist dies ganz klar ein Rückschritt im Verlaufe der Geschichte des Ustertags. Meine Damen und Herren: Wenn die Referate für die Jugend zu kompliziert sind, dann müssen wir sie einfacher machen. Dann müssen wir unsere Gedanken so formulieren, dass alle sie verstehen können. Dies nämlich war ein ganz wichtiger Punkt am Ustertag von 1830: Alle Bürger sollten in die Politik mit einbezogen werden. Stadt und Land, jung und alt.

Die Jugend heute

1830 setzte sich die Jugend für moderne und liberale Werte wie Gleichberechtigung, Eigenverantwortung und Freiheit ein. Dies mit gutem Grund: Wenn wir die Gesetze im alten Zürich ansehen, erschrecken wir.

Am schlimmsten waren die Zustände im 16. und 17. Jahrhundert, als der Rat immer wieder sogenannte Sittenmandate erlassen hat.

Ab 1640 wurde zum Beispiel das Hochzeitsmenu staatlich vorgeschrieben. Der Rat verordnete, was an Hochzeiten gegessen werden durfte, wie viele Gänge serviert und wie viele Gäste höchstens eingeladen werden durften. Bis ins 18. Jahrhundert bestanden Regelungen gegen kandierte und verzuckerte Speisen. Der Zürcher Rat erliess 1650 ein Konsumverbot für Alkohol ab 19.00 Uhr. Zudem herrschte ein Ausgangsverbot – Kinder und Jugendliche durften abends ab 19 Uhr nicht mehr auf die Strasse.

All diese Gesetze wurden wieder aufgehoben, weil es Proteste aus der Bevölkerung gab und die Gesetze nicht durchgesetzt werden konnten. Und wie ist es heute?

Nehmen wir die Regelungen gegen verzuckerte Speisen aus dem 18. Jahrhundert: Das Bundesamt für Gesundheit beabsichtigt heute die Einführung eines neuen Präventionsgesetzes, welches auch Ernährungsvorschriften vorsieht. So verpflichteten sich kürzlich Lebensmittel-Grossverteiler dazu, den Kochsalzgehalt in Broten und den Zucker in Früchtequarks zu reduzieren.

Betrachten wir das Konsumverbot für Alkohol ab 19 Uhr: Auch heute gibt es wieder ein Nationales Programm Alkohol und politische Bestrebungen, den Verkauf von alkoholischen Getränken nach 21 Uhr zu verbieten.

Oder nehmen Sie das Ausgangsverbot für Jugendliche: Im sanktgallischen Gossau, im Bezirk Zurzach, im freiburgischen Kerzers oder auch in mehreren Berner Gemeinden gibt es bereits wieder solche Ausgangsverbote.

Auch heute sind die Prinzipien der Freiheit, Eigenverantwortung und Gleichberechtigung, wie sie 1830 erkämpft wurden, ein Anliegen der Jugend. Wir Jungen wollen auch heute keinen „väterlich und fürsorglich bestimmenden“ Staat.

Und genau dies ist die Aufgabe der Ustertages – die Aufgabe dieses heutigen Gedenkanlasses:

- Seien wir uns der Anliegen bewusst, für welche die Jugend 1830 gekämpft hat.
- Führen wir uns diese Anliegen am Ustertag immer wieder vor Augen.
- Und für die Politiker: Überlegen Sie sich bei jedem neu geplanten Gesetz, ob es wirklich nötig ist.

Die kritischen, aber zukunftsgerichteten Ansichten der Jungen müssen wieder mehr mit einbezogen werden. Deshalb ist der Dialog zwischen den Generationen auch für die Zukunft des Ustertages enorm wichtig. Die Tradition des Ustertages kann nur aufrecht erhalten werden, wenn sie von Generation zu Generation weitergegeben werden kann.

Und so freue ich mich, dass mir das Ustertagskomitee und auch Sie, geschätzte Damen und Herren, die Chance bieten, heute vor Ihnen zu sprechen. Knüpfen wir an den Ustertag von 1955 an und leben den Ustertag der Jugend ab heute wirklich.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und viel Vergnügen beim Referat von Frau Bundesrätin Leuthard.